

sondern auch, dass das Fleisch uns zur Nahrung diene. Sonach darf also der Mensch nach schöpferischer Anordnung die Thiere tödten. Wer aber dabei ihren Schmerz und die Todesqual nicht möglichst abkürzt, solche sogar unnöthiger Weise vergrößert, verräth dadurch ein rohes Gemüth, einen niederen Charakter. Erfreulicher Weise haben hinsichtlich des Grossviehes die Thierschutzvereine und Behörden entsprechende Anordnungen veranlasst, respective getroffen, dass der Tod auf möglichst kurze und ohne unnöthige Qualen herbeigeführt werde. In Betreff des Geflügels werden solche Verfügungen schwerlich zu erlassen sein, da nicht nur Leute von Beruf, sondern durchwegs die Besitzer selbst das Tödten der Thiere besorgen, respective durch Hausgenossen es besorgen lassen, eine Controlle also kaum möglich wäre. Unsomermehr scheint es uns deshalb angebracht, hier das Werk der Thierschutzvereine zu fördern und belehrend und beeinflussend zu erstreben, dass auch bei dem Geflügel das Tödten auf die kürzeste, zweckmässigste Weise besorgt werde. Für den gewöhnlichen Mann empfiehlt es sich, dass er mit einem scharfen Instrumente den Thieren den Kopf abschlage, oder mit scharfen Messer ihnen einen tiefen Halsschnitt beibringe, weil auch dann durch Durchschneidung der Halsadern ein Verblutung sehr schnell eintritt. Dagegen möchten wir entschieden vor dem Genickstiche und dem Schneiden oder Stechen im Halse warnen, weil dazu eine kundige, geübte Hand gehört. Wir haben in Betreff dieses Punctes recht traurige Beispiele erfahren. Ein Bauersmann schlachtete in unserer Gegenwart und trotz unseres Abtrathens einen alten Hahn, indem er ihn mit seinem Taschenmesser unter die Zunge stach, ihn dann mit den Beinen an eine Leiter band, damit er ausbluten solle. Nach Verlauf von drei Stunden, als wir wieder auf den Hof kamen, zappelte das arme Thier noch, und wurde ihm jetzt auf unser Bitten der Kopf abgeschlagen.

In einem anderen Falle kaufte eine Köchin einen Truthahn, stach ihn ebenfalls mit einem schmalen Messer unter die Zunge, liess ihn etwas bluten und legte ihn dann in den Keller, um ihn am anderen Morgen zu rufen. Am anderen Morgen tappte der todtgeglaubte Truthahn durch den Keller. — Und nun noch ein Beispiel, das unglaublich klingt, uns aber vollständig verbürgt ist. Ein Kapaun wurde Abends auf dieselbe Weise gestochen, dann, als man ihn für todt hielt, gerupft und in die Küche gelegt, da er den anderen Morgen ausgeweidet werden sollte. Am anderen Morgen stand das arme Geschöpf noch lebend auf den Füßen.

Lassen wir deshalb mit vereinter Kraft in unseren Kreisen durch Wort und Schrift es zu erstreben suchen, dass das Tödten des Geflügels möglichst durch kundige Hand und auf die schnellste Weise bewerkstelligt werde, halten wir besonders wachsames Auge auch im eigenen Haushalte, damit den Thieren unnöthige Qualen erspart werden. Thierschutz edelt den Menschen, Thierquälerei ist eines ordentlichen Menschen unwürdig und verräth nieder Gesinnung und Mangel an Bildung.

Kleinere Mittheilungen.

Ornithologische Notizen aus Italien.

Bulletino del Naturalista italiano von S. Brogi. Siena. 1891. Nr. 1
Note, ornithologiche, p. 5.

Vollon in Udine dto. 22. December erlegte am 23. October ein zweites Individuum von *Plectrophanes lapponicus*. — In Friaul wurden viele *Emberiza pithyornis* erlegt, Männchen und Weibchen. — Durchzug von *Emberiza cirius* heuer zahlreich. — Ein wunderbares Weibchen von Falco Feldeggi erlegt.

Dol Fiume Cam. in Badia Polesine 14. December 1890 ein sehr schönes Männchen von *Oriolus galbula* im Netze gefangen, lebte 14 Tage ohne Nahrung. — Am 10. December wurde bei Badia Polesina längs der Etsch ein sehr schönes *Calcearius rivalis* erlegt. Sr.

Vögel als Fischdiebe. In der „Ornithologischen Monatsschrift“, Gera, habe ich es vor einigen Jahren geschildert (XII. Jahrgang, Nr. 12), wie ich den Zaunkönig (*Troglodytes parvulus*) und dann den frechen Rüpel-Spatz (*Passer domesticus*) beim Fischdiebstahl überraschte. (Beide Notizen wurden von der „Allgemeinen Fischerei-Zeitung“, München, XIII. Jahrgang, Nr. 3 und 10, sowie den „Mittheilungen des westpreussischen Fischerei-Vereines“, Danzig, II. Band, p. 41 und p. 110) übernommen. Vielleicht dürfte es den geneigten Leser dieser Zeitschrift interessieren, wenn ich ihm ähnliche eigene Wahrnehmungen auch an unserem niedlichen Rothkehlchen vortrage:

Im Frühling des verlossenen Jahres hatte ich in eine flache Kettengrube, deren Ufer ein sogenannter „lebender“ Zaun von Schleh- und Weissdorn einsäumt, Moderlieschen (*Leucaspis delinectatus*) und dann Lauben (*Alburnus lucidus*) geworfen, in der Absicht, Bastarde zwischen beiden zu züchten (derartige Hybride sind noch nicht beschrieben). Mein Wunsch ging in Erfüllung, und ich erzielte weit mehr Brut, als ich erwartete. — Beim Einbruch des Winters liess ich nun, um die Thiere in tiefere Gewässer bringen zu können, die Pfütze ablaufen. Während sie noch floss, sah ich zufällig ein Rothkehlchen eine Welle über dem Schlamm rütteln, sich dann niederlassen und auf einen kleinen, zappelnden Cyprinoiden einhacken. Ein Steinwurf verjagte den Dieb, dann watete ich in den Brei hinein: vor mir lag ein *Leucaspis delineatus*, *Alburnus lucidus*, des einen Auges beraubt, die blutende Höhle belehrte mich, dass der erste Schnabelhieb eben dem edelsten Körperteile geglolten. (Früher habe ich bereits in der „Allgemeinen Fischerei-Zeitung“, München, XIII. Jahrgang, 13., p. 174—175, im Anschluss an die Notiz von Baurath Pietsch-Torgau in der „Ornith. Monatsschrift“, 1888, Nr. 2 berichtet, dass nach wiederholten eigenen Wahrnehmungen die Krähen und Hauslöhner Fischen in erster Linie die Augen aushacken und dann erst den Bauch aufschlitzen oder Stücke aus dem Rücken heraushacken). Im Herbst 1890 sollte ein kleiner Graben hier geschlämmt werden, in welchem sich Umengen von allerhand werthlosen Fischen, wie: *Gobio fluviatilis*, *Leucaspis delineatus*, *Phoxinus laevis* und *Cobitis barbatula* vorfinden. Von ihnen blieben natürlich (Ulen) Massen in Lachen und Tümpeln zurück. Eines schönen Tages sah ich nun, wie einige Bachstelzen (*M. alba* u. *sulfurea*) in den seichten Pfützen herumsparzirten und Fische fingen. Eine strich mit einem grösseren Gründlinge ab, ich verfolgte sie und jagte ihr glücklich den Fisch ab, auch er war eben des einen Auges beraubt worden.

Karl Knauth.

Schlaupitz, Dom., 9. Februar 1891.

Angekommen: Stare am 7. Februar 30 Stück in Kleisch a am 17. Februar 1 Stück in Aussig, Feldlerche am 19. Februar 1 Stück bei Borngrund singend.

A. Hauptvogel.

Abnorm gefärbte Feldlerche. Im Besitze des Thierhändler Häusler & Comp. in Wien, befindet sich eine interessante Abnormität — eine auf den ersten Blick tiefschwarz erscheinende Feldlerche. — Bei genauer Betrachtung des Vogels zeigt sich nachstehende Färbung: Kopf: sehr dunkelbraun, die einzelnen Federn rothbraun geräunt; Brust: tief schwarzbraun; Rücken: dunkel drappfarbig; Schnabel: hellhornfärbig mit schwarzen, Fussstreifen; Auge: hellbraun; Brust: weiss. Der selten gefärbte Vogel ist ein Männchen und beginnt bereits zu singen. Ph.

Ausstellungen.

I. Wiener Vororte-Geflügelzucht-Verein in Rudolfsheim. Die IV. Ausstellung des I. Wiener Vororte-Geflügelzucht-Vereines findet in den Tagen des 28. bis 31. März statt.

Staatspreismedaillen. Vom hohen k. k. Ackerbau-Ministerium wurde dem „Wiener Vororte-Geflügelzuchtverein in Rudolfsheim“ laut Erlass vom 5. Jänner, Zahl 199, zur Prämierung von Nutzgeflügel für die im Frühjahr 1891 stattfindende grosse Geflügelausstellung obigen Vereines zwei silberne und zwei bronzene landwirthschaftliche Staatsmedaillen gewidmet. E. G.

Leipzig. Das Programm der Allgemeinen Geflügel-Ausstellung, welche der Leipziger Geflügelzüchter-Verein unter Anschluss des Clubs deutscher und österreichisch-ungarischer Geflügelzüchter in den Tagen von 14. bis 16. März d. J. im Krystalpalast zu Leipzig veranstaltet, liegt vor, und hoffen wir, dass dasselbe in seiner jetzigen erweiterten Fassung den Beifall der deutschen und österreichischen Züchter finden und dieselben zu einer lebhaften Beschickung anregen wird. Die Prämierungsclassen für Hühner sind nimmehr auf 42, die für Enten auf 6 und die für Tauben auf 55 erweitert worden. Die hauptsächlichsten Rassen haben sämmtlich eigene Classen erhalten und bei einigen Rassen sind durch die Hilfe der Garanten alle Farbschläge berücksichtigt worden, so, um nur einige zu nennen, bei grossen Cochinhühnern — für gelbe sind Altersclassen aufgestellt — bei Zwerg-Cochin, bei englischen und Brünner Kropftauben, bei Pfäutauben und anderen; lang- und kurzschnäbelige Tümmeler haben jetzt ebenfalls so viel Specialclassen erhalten, dass der ansehnlichen Liebhaberei für diese Tauben in Deutschland, auch den Königsberger Züchtern thunlichst Rechnung getragen ist. In § 7 des Programms wird bestimmt ausgesprochen, dass das in den Prämierungsclassen eingehende Standgeld abzüglich 15 Percent für Futterkosten, zur Prämierung verwandt wird, und ist damit eine ordnungsmässige Verwendung der zum Wettbewerb von den Ausstellern eingezahlten Gelder gewährleistet. Es liegt nur in der Hand des ausstellenden Publicums, durch eine ausreichende Beschickung auch die Vertheilung sämmtlicher ausgeschriebenen Classen-Geldpreise sicherzustellen. Ausser den bereits in voriger Nummer dieser Zeitung namhaft gemachten Ehrenpreisen: 100 Mark seitens der Stadt Leipzig, einer goldenen Medaille vom Leipziger Verein, zwei goldene von Clubmitgliedern gestifteten Medaillen und sechs silbernen und sechs bronzernen Clubmedaillen, sind bereits für insgesamt 250 Mark Ehrenpreise von Privatpersonen auf bestimmte Objecte gestiftet und wollen wir denn wünschen, dass sowohl die Zugkraft des Programms, wie der vorzügliche Ruf, der den vom Leipziger Vereine veranstalteten Ausstellungen

vorangeht, bewirken mögen, dass die diesjährige Ausstellung ihren Vorgängerinnen sich würdig anreihen, ja, sie mit Hilfe der Clubmitglieder noch überbieten möge.

Cypria-Ausstellung. (Forts.) Wir bedauern das von unserem Standpunkte nicht, weil wir nie recht Gefallen daran gefunden haben. Da scheint uns Mutter Natur doch die Hähne anders zu wollen, als dem Kunstsinne, der Züchter zu entsprechen schien. Und hier muss doch die Kunst die Segel streichen. Die vorhandenen Gold- und Silbersprenkel dürften nicht mit den vorhin genannten in die Schranken treten. Einen 1. Preis konnten sie nicht erringen, 2. Preis erhielt Herr Schüth, Wismar auf Goldsprengel, 3. Preis Herr Stolbom ebenfalls auf Goldsprengel und Herr Rein, Liegnitz auf Silbersprenkel. — Classe 15 enthielt die Minorka. Viel gute Thiere waren ausgestellt, aber wir vermissten sogenannte Elite-Thiere. Hervorragende Stämme konnten wir nicht entdecken. Die hohen Preise, welche durchgehend gefordert wurden, lassen vermuthen, dass die Aussteller die Thiere höher taxirten, als der Preisrichter. Auch in dieser Rasse scheint man in verkehrte Wege einzulenzen. Die schönsten vorhandenen Thiere, sofern es sich um Kopfbildung handelte, waren nach unserer Meinung zu hochbeinig und zu schmal im Körper. Hoch sollen die Minorka stehen, aber sie dürfen nicht darin mit den Kämpfern auf eine Stufe kommen; es leidet dabei unbedingt die Körperform, Minorka müssen einem vollen, ziemlich compacten Körper haben, das muss unter allen Umständen festgehalten werden. Dass auf rothes Gesicht, weisse Ohrscheiben und besonders Kambildung Gewicht gelegt werden muss, ist selbstredend. Den straffen, tief geschneitenen Kamm konnten wir in bester Güte nicht vorfinden. Dennoch betonen wir, dass durchweg nur gute Thiere vorhanden waren und nur wenig Mittelwaare. 1. Preis erhielt Herr Maass, Schönberg, der für seinen Stamm die geringe Summe von nur 300 Mark forderte. 2. Preis Herr Ern Wald, 3. Preis Herr Niehaus, Güterslohe. Jeder dieser beiden Stämme stand im Katalog zu 200 Mark notirt. Ausserdem wurden noch fünf Anerkennungen zuerkannt. Andalusier waren in nur 3 Stämmen erschienen. Herr Schulze, Lübeck erhielt den 2. Preis, Herr Knop, Berlin den 3. Preis. — Bei Classe 17, Spanier, kommen wir zu einer Rasse, die unsere Freundschaft nicht gieniest. Schöne Spanier sind eine ansprechende Erscheinung und gefielen uns auch stets. Aber man scheint in der Zucht dieser Rasse auf verkehrte Wege gerathen zu sein, und wundern wir uns, dass nicht die Thierschutzvereine ihre Klagen hier anbringen. Die armen Thiere mit dem wulstigen Gesichte, das mit zunehmendem Alter, und zwar schon recht früh die Augen verdeckt, nicht nur den freien Blick hemmt, sondern sogar das Sehen unmöglich macht, dauern einen. Wir haben oft zu sehen Gelegenheit gehabt, wie so ein armer Spanierhahn auf dem Boden pickte, ein Futterkorn zu erhaschen, aber immer und immer wieder Fehlgrieffe machte. Da sollte man doch endlich ganz entschieden andere Zuchtrichtungen einschlagen und allen Ernstes ein glattes Gesicht zu erzielen suchen. Unmöglich kann das doch nicht sein. Wir denken uns, wenn man zu den Minorkahühnern griffe, die ja so sehr nach der weissen Gesichtsfarbe hineigen, man würde in nicht gar langer Zeit ein glattes, rein weisses Gesicht erzielt haben, das dann eine wirkliche Zierde der Thiere und keine Verletzung des Schönheitssinnes wäre. Es sollte uns freuen, wenn unter Apell nicht vergebens angebracht wäre. Von den vorhandenen, durchweg guten Stämmen wurden in Anbetracht des erwähnten Umstandes keiner mit 1. Preise prämiert, 2. Preis erhielt Herr Hennig, Berlin, dem auch der Ehrenpreis zuerkannt wurde. Ebenfalls 2. Preis Herr Yardley, Birmingham, 3. Preis Herr Lehmann, Cottbus.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [015](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Kleinere Mittheilungen. 50-51](#)